Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 3.00 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 3.00 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 7 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 36 | Laasphe, Donnerstag den 25. März 1920 | 45. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Beckerschen Stiftung für die Zeit vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1919 im Betrage von 216 Mark sind 10 an würdige und bedürftige Witwen verteilt worden. Weitere Anträge konnten bei der Beschränktheit der Mittel nicht berücksichtigt werden.

Berleburg, den 18. März 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

Eier.

Auf Grund des § 15 Abs. 3 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept 1915 (RGBl. S. 607) in der Fassung vom 4. Nov. 1915 (RGBl. S. 728) und der Ergänzung zu der Ausführungsanweisung vom 6. Okt. 1915 — erlassen am 10. Nov. 1915 — setze ich hiermit für den Kreis Wittgenstein den Kleinhandelsrichtpreis für Eier wie folgt fest:

bis zum 5. April 1.50 Mk. je Stück,
vom 6. April bis auf weiteres 1.20 Mk. je Stück.

Berleburg, den 24. März 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Wie es kam.

Die tieferen Gründe.

Vor den Iden des März, den drei mittelsten Tagen des Frühlingsmonats, haben schon die alten Römer einen heiligen Respekt gehabt. Julius Cäsar, ihr größter Feldherr, ist, auf dem Höhepunkt seiner Macht, eindringlich genug vor ihnen gewarnt worden; aber eher ging er, furchtlos und treu, wie er sich fühlte, in den sicheren Tod, ehe er auf den pflichtmäßigen Gang in den Senat — und auf seinen Glauben an die Menschheit verzichtete. Er fiel unter Mörderhand, und die Republik, die Republik war wieder einmal gerettet.

In den stürmischen Märztagen dieses Jahres haben wir allerdings etwas mehr erlebt als die Beseitigung eines vermeintlichen, nach der Krone strebenden Tyrannen. Die Kapp und Lüttwitz wollten der Mißwirtschaft des neuen Systems, wie sie es deuten, ans Leben und entrollten die Folgen des Aufruhrs. Sie sahen keine andere Möglichkeit mehr, das deutsche Land vor dem Untergang zu bewahren, sie sahen, wie die Nationalversammlung sich von ihrem Mandat nicht mehr trennen wollte, wie Vorbereitungen getroffen wurden, das Volk um sein höchstes verfassungsmäßiges Recht, den Reichspräsidenten in unmittelbarer Wahl zu bestimmen, zu verkürzen, wie wir dem Auslande gegenüber immer tiefer in Recht- und in Würdelosigkeit, in Schande und in Schmach hineingerieten. Das alles sahen sie und ihr Patriotismus bäumte sich dagegen auf. Was sie aber nicht sahen, das war die Tatsache, daß hinter allen diesen Zuständen und Absichten der Wille des deutschen Volkes stand, daß dieser Wille zwar korrigiert und eingedenk werden konnte, daß dieser Versuch aber nur mit Mitteln unternommen werden durfte, die dem Willen des deutschen Volkes entsprachen. Es war froh, aus der Unmöglichkeit der revolutionären Zeiten wieder zu einigermaßen verfassungsmäßigen Verhältnissen gelangt zu sein; es war durchaus nicht entzückt von allem, was unter den Augen seiner Volksregierung, was unter Duldung oder tätiger Mitwirkung der Nationalversammlung geschehen war; es war, in sehr beachtenswerten Schichten wenigstens, durchaus davon überzeugt, daß wir lieber heute als morgen aus der elenden Schieber- und Wucheratmosphäre wieder herauskommen mußten, in die wir geraten waren. Aber diese Befreiung durfte uns nur auf dem einzigen Wege, den die Verfassung zuläßt, gebracht werden: durch Neuwahlen zur Nationalversammlung. Hatten Kapp und Lüttwitz kein Vertrauen zu dieser Methode? Oder hatten sie keine Geduld, so lange zu warten? Sollte es ihnen an Warnungen wohlmeinender Freunde gänzlich gefehlt haben? Jedenfalls, sie rannten am 13. März in ihr Verderben, in ihr und in unser Verderben.

Es war ein unblutiger Staatsstreich: das wenigstens soll und kann man ihnen zugute halten. Kein Schuß war gefallen, als wir plötzlich einen neuen Kanzler, einen neuen Reichswehrminister hatten, als plötzlich wieder die alten stolzen Reichsfahnen von den öffentlichen Gebäuden herabwehten. Aber als nun auch eine neue Regierung gebildet werden sollte, ohne die ja schließlich ein Volk wie das deutsche nicht für Tage zu leben vermag, als man wieder auf den Boden der Verfassung zurückkehren wollte, den man nur für eine ganz kurze Frühlingsnacht verlassen hatte, da zeigte sich sofort, daß hier ein ganz unmögliches Experiment begonnen worden war. Man hatte nur die Uebereinstimmung eines oder einiger weniger Truppenführer, aber sonst stand hinter dem kühnen Handstreich auch nicht die Spur einer irgendwie gearteten nicht militärischen Macht. Ein paar unbesonnene Männer fanden sich allenfalls in der Reichskanzlei zusammen, wohl mehr ihrem dunklen Drange zu helfen folgend als in dem Wahne, daß hier wirklich ein besseres Deutschland aufgerichtet werden könnte. Aber niemand, der einen Namen zu verlieren hatte, wollte mit Herrn Kapp und seinem verbrecherischen Unternehmen etwas zu tun haben. Schon aus diesem Grunde mußte es scheitern — wenn aus keinem anderen.

Der Generalstreik, zu dem Arbeiter, Angestellte und Beamte sich allenthalben in noch nie erlebter Einmütigkeit erhoben, kam hinzu. Auch er erschien über Nacht, ohne umständliche Agitation. Er war da, riesengroß und unüberwindlich — das sah jeder, der sehen konnte. Auch in der Reichskanzlei war wenigstens so viel Nüchternheit, noch zu finden, daß man ohne langes Sperren die Notwendigkeit erkannte, die Segel zu streichen. Knapp fünf Tage hatte der verfrühte Aprilscherz gedauert. Unblutig, wie er begonnen, hätte er beendet werden können, — wenn nicht draußen im Lande die Wut über den Berliner Militärangriff jede Besinnung hinweggefegt hätte. Der Aufruhr erhob sein Haupt — wo zuerst: in Nord oder West, in Süd oder Ost? Wer kann das heute noch feststellen? Er schritt von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, führte zu blutigen, selbst in den schlimmsten Spartakuszeiten unerhörten Kämpfen, nach Hunderten, insgesamt wohl nach Tausenden sind die Opfer zu zählen, die wir zu beklagen haben, unermeßlich der Schaden, den wir auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens wieder einmal zu buchen haben. Der Kampf, einmal begonnen, setzte sich ganz natürlicherweise auch gegen die alte Regierung fort, die immerhin von jeder Mitschuld an dieser furchtbaren Katastrophe doch wohl nicht freizusprechen sein wird — bis er durch eine regelrechte Kapitulation des neuen, nun auch schon wieder veralteten Systems zum Stehen gebracht wurde. Darüber wird noch vielerlei zu sagen sein.

Die Kriegslage im Ruhrrevier.

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet bildet noch wie vor den Schwerpunkt der Unruhen. Die Arbeiter sind in großen Massen bewaffnet und beherrschen fast das ganze Industriegebiet. Ihre Macht reicht im Norden bis Dorsten, im Osten bis Hamm und im Süden bis zur Ruhr. In den letzten Tagen war es zu überaus schweren Kämpfen zwischen der „Roten Armee" und den Reichswehrtruppen gekommen, in deren Verlauf sich die Regierungstruppen auf Wesel zurückziehen mußten. Aus Süddeutschland, namentlich aus Württemberg und Baden, sind seit Sonnabend erhebliche Teile der Reichswehr auf dem Wege nach dem Ruhrgebiet. Aus den anderen Gegenden des Reiches werden zuverlässige Korps nach dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet dirigiert, um gegen die rote Armee vorzugehen. Die Regierung glaubt, über genügend militärische Machtmittel zu verfügen, für den Fall, daß sich die Arbeiter nicht einer gütlichen Verständigung zugänglich zeigen sollten.

Ein „Frontbericht" der Roten Armee.

Das „Ruhr-Echo" berichtet: Der linke Flügel der Roten Armee erstreckt sich von Dinslaken über Holten nach Dorsten. Auf diesem Teile der Front fanden scharfe Kämpfe statt. Walsum und Dorsten sind genommen. Bei Dorsten wurden 900 Gefangene gemacht.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

49) (Fortsetzung.)

Es war so still und menschenleer in dem Hausflur, wie sich vorhin auch kein Gesicht an den Fenstern nach dem Hofe gezeigt hatte, und droben im roten Salon waren nur noch die Tapezierer beschäftigt, den Teppich zu legen.

Tief aufatmend trat Margarete in die Wohnstube der alten Leute. Es war niemand drin; aber aus der nur angelehnten Küchentüre kam leises Geräusch. Die junge Dame öffnete die Türspalte weiter und sah in den mit Kochdunst erfüllten Raum hinein.

Der alte Maler stand am Herd und bemühte sich eben, Brühe aus dem dampfenden Fleischtopf in eine Tasse zu gießen. Er hatte die Brille auf die Stirn hinaufgeschoben und machte ein ängstliches Gesicht — die ungewohnte Beschäftigung des Kochens schien ihm viel Mühe und Kopfzerbrechen zu verursachen.

„Ich will Ihnen helfen!" sagte Margarete, indem sie die Küchentüre hinter sich zuzog.

Er sah auf. „Mein Gott, Sie kommen selbst, Fräulein?" rief er freudig erschrocken. „Der Max hat mir den Streich gespielt, ohne mein Vorwissen in Ihrem Hause Hilfe zu suchen — er ist eben ein resoluter kleiner Bursche, der nie unverrichteter Sache heimkommen will."

„Er hat recht getan, der brave Junge!" sprach die junge Dame. Dabei nahm sie dem alten Mann den Fleischtopf aus der Hand und goß die Brühe durch den Seiher, den der ungeschickte Koch vergessen hatte, in die Tasse.

„Das ist die erste kräftige Nahrung, die meine arme Patientin genießen darf," sagte er mit glücklichem Lächeln. „Gott sei Dank, es geht ihr um vieles besser! Sie hat die Sprache wieder, und der Doktor hofft das beste."

„Wird es ihr aber nicht schaden, wenn ein ungewohntes Gesicht, wie das meine, ihr plötzlich nahe kommt?" fragte Margarete besorgt.

„Ich werde sie vorbereiten." Er nahm die Tasse und trug sie durch die Wohnstube in die anstoßende Kammer.

Margarete blieb zurück — sie brauchte nicht lange zu warten. „Wo ist sie, die Gute, die Hilfreiche?" hörte sie die Kranke fragen. „Sie soll hereinkommen! — Ach, wie mich das freut und tröstet!"

Die junge Dame trat auf die Schwelle, und Frau Lenz streckte ihr den gesunden Arm entgegen. Ihr Gesicht war so weiß wie das Leinen, auf welchem sie lag, aber die Augen blickten bewußt.

„Weiß und licht wie eine Friedenstaube kommt sie!" sprach sie bewegt. „Ach ja, Weiß trug sie auch so gern, die von uns gegangen ist, um nie wieder zu kommen —"

„Sprich jetzt nicht davon, Hannchen!" mahnte ihr Mann ängstlich. „Du sehntest dich ja, in eine bequemere Lage gebracht zu werden, und deshalb ist Fräulein Lamprecht gekommen, wie ich dir schon sagte; sie will mir helfen, dich umzubetten!"

„O, ich danke! Ich liege gut, und wenn ich bis jetzt auf Nesseln gelegen hätte, ich glaube, ich würde es nicht mehr fühlen . . . Mir ist jetzt so wohl! Der Anblick des lieben, jungen Gesichts erquickt mich . . . Ja, ich hatte auch eine Tochter, jung und schön und ein Engel an Herzensgüte. Aber ich war wohl zu stolz auf dies Gottesgeschenk, und dafür —"

„Aber Hannchen," unterbrach sie der alte Mann in sichtlicher Angst. „Du darfst nicht so viel sprechen! Und Fräulein Lamprecht wird sich nicht so lange bei uns aufhalten können —"

„Ich bitte dich, lasse mich reden!" rief sie heftig erregt. „Mir liegt ein Stein auf der Brust, und der muß heruntergesprochen werden . . ." Sie schöpfte tief und schwer Atem. „Kannst du dir nicht selbst sagen, daß eine unglückliche Mutter auch einmal die traurige Wonne genießen will, vor anderen von ihrem toten Liebling zu sprechen? . . . Sei unbesorgt, Ernst, du Guter, Getreuer!" setzte sie beherrschter hinzu. „Hat mich nicht schon der Besuch des Herrn Landrats gestern halb gesund gemacht? . . . Ich konnte ihn freilich nicht sehen und sprechen aber gehört habe ich alles, was er dir drüben sagte. Er glaubt an uns, der edle Mann, und da war jedes gute Wort Heilung für mich —"

Sie zeigte auf ein Porzellanbildchen in Ovalform, das über ihrem Bette hing. „Kennen Sie diese?" fragte sie, und ihr Blick richtete sich fast verzehrend auf das Gesicht der jungen Dame.

Margarete trat näher. Ja, diesen Kopf mit den tauflichen Lippen, den zyanenblauen Augen und der goldenen Glorie einer mächtigen Haarfülle über der Stirn, diesen hinreißend schönen Kopf kannte sie! —

„Die schöne Blanka!" sagte sie bewegt. „Ich habe sie nie vergessen! — An jenem Abend, wo mich Herr Lenz auf seinem Arme hier heraufgetragen hat, da hing das Haar, das auf dem Bilde als Flechte über die Brust fällt, gelöst und glitzernd wie ein Feenschleier über ihren Rücken hinab."

„An jenem Abend," wiederholte die Kranke aufseufzend, „ja, an jenem Abend, wo sie sich mit ihrem stürmisch bewegten Herzen ins Dunkel geflüchtet hatte. O, über die ahnungslosen Eltern!" brach es von ihren Lippen. „O, über die blinde Mutter, die ihr Lamm nicht zu hüten verstanden hat!"

„Hannchen!"

Die alte Frau beachtete den Einwurf und die flehentlich bittende Miene ihres Mannes nicht.

„Geh, mein liebes Kind," wandte sie sich an den kleinen Max, der am Fußende des Bettes saß. „Geh in die Küche zu Philine! Hörst du sie winseln? Sie will herein, und der Arzt hat's doch verboten!"

Der Knabe stand gehorsam auf und ging hinaus.

„Ist er nicht ein gutes, liebes Kind?" fragte die Kranke aufgeregt, und in ihren Augen funkelten Tränen. „Müßte nicht jeder Vater stolz sein, ein solches Himmelsgeschenk zu besitzen? . . . O, und er —! Ob er wohl der himmlischen Seligkeit teilhaftig wird, der seines Sohnes Ehre und Lebensglück ins Grab mitgenommen hat?"

„Ich bitte dich, liebe Frau, sprich nicht mehr! Nun heute nicht!" bat der alte Mann inständigst — er zitterte sichtlich an allen Gliedern. „Ich werde Fräulein Lamprecht bitten, uns morgen noch einmal zu besuchen, dann wirst du kräftiger und ruhiger sein."

Die Kranke schüttelte schweigend, aber energisch verneinend den Kopf und ergriff mit der Rechten Margaretens Hand. „Wissen Sie noch, was ich Ihnen sagte, als Sie mir versicherten, daß Sie unseren Max lieb hätten und seinen Lebensweg im Auge behalten würden —"

(Fortsetzung folgt.)

Der allgemeine Vormarsch geht auf die Richtung von Wesel. In der Nähe von Halten wurde ein von Münster in das Industriegebiet entsandter Panzerzug zum Stehen gebracht, in dem die Bahnstrecke vor und hinter dem Zuge gesprengt wurde. Auf dem Frontabschnitt zwischen Dorsten über Recklinghausen bis Dortmund ist es ruhig. Die allgemeine militärische Lage steht für die revolutionären Truppen günstig. Aus den Kämpfen mit dem Freikorps Schulz vom Sonnabend sind bisher als Beute eingebracht worden: 5 Geschütze, 6 Maschinengewehre, 3000 Gewehre, 25 000 Schuß Munition, 200 Pferde und viel Bagage. Das Einbringen der Beute dauert an.

Das Reich stellt dem Industriegebiet keine Lebensmittel zur Verfügung.

Die Lebensmittelversorgung im Ruhrgebiet ist in eine äußerst gefährdete Lage geraten. Die Verhandlungen, welche der Oberbürgermeister der Stadt Essen im Verein mit einigen Mitgliedern des Vollzugsrates Essen mit der Regierung in Berlin führte, sind in jeder Richtung ergebnislos verlaufen. Das Reich stellt dem Industriegebiet weder die aus den Reichsvorräten zustehenden Lebensmittel zur Verfügung, noch hat sich das Reich damit einverstanden erklärt, auf den Anteil zu verzichten, der ihm aus dem aus der Kohlenzufuhr entfallenden Devisen zusteht. Ohne diesen Verzicht sind die Devisen nicht zu verwenden. Auch von Holland ist keine Hilfe zu erwarten, da Holland mit keiner Instanz verhandeln will, die mit dem Rätegedanken sympathisiert. Auch würde Holland, um sein Bahnmaterial im umkämpften Gebiet nicht einer Gefahr auszusetzen, verlangen, daß die vermehrten Kohlenlieferungen mit deutschem Bahnmaterial bis an die holländische Grenze geschafft werden, wozu die deutschen Bahnen nicht in der Lage sind. Ferner hat Holland augenblicklich genügend Kohle, so daß es zur Zeit nicht auf vermehrte Kohlenlieferungen angewiesen ist. Eine weitere Verschärfung der Lage zeigt sich jetzt in der Knappheit der Geldumlaufmittel. Es sind fast nur Noten zu 1000 Mark zu haben, während an kleinen Scheinen der Mangel immer größer wird, so daß die Lohnzahlung fast unmöglich gemacht wird.

Die Minister Giesberts und Braun verhandeln mit den Ruhrbergleuten.

Reichspostminister Giesberts und der preußische Minister Braun haben sich ins Ruhrkohlengebiet begeben, um im Auftrage der Reichsregierung mit den aufständischen Arbeitern zu verhandeln und eine gütliche Verständigung herbeizuführen. Die Minister werden die Arbeiter davon zu überzeugen suchen, daß die Reichsregierung die Forderungen der Ruhrbergleute, die weit über die den Gewerkschaften gemachten Zugeständnisse hinausgehen, unmöglich erfüllen kann. Die Reichsregierung hofft, daß die Arbeiter die Sinnlosigkeit des Aufruhrs einsehen werden und die Kämpfe gegen die Regierungstruppen einstellen werden, zumal den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft im vollen Maße Rechnung getragen werden soll. Falls die Arbeiter eine Verständigung ablehnen und weiter im Aufruhr verharren, würde die Regierung nicht zögern, von den ihr in reichlichem Maße zur Verfügung stehenden Machtmitteln Gebrauch zu machen, so ungern sie es auch tun würde. Die Ordnung und Ruhe müsse jedoch unter allen Umständen wiederhergestellt und aufrecht erhalten werden.

Die Bestrafung der Schuldigen.

Entfernung der Beamten aus ihren Aemtern.

Eine Anzahl von Beamten, die während der Kapp-Episode zu der Kapp-Regierung übergegangen sind, hat bereits die Konsequenzen ziehen müssen. Neben dem Regierungsrat Doye im Reichsministerium des Innern und dem Oberpräsidenten von Ostpreußen Winnig, die mit sofortiger Wirkung aus dem Staatsdienst entlassen worden sind, wurden noch folgende Beamte vom Amt suspendiert unter gleichzeitiger Eröffnung des Disziplinarverfahrens: der Oberpräsidialrat von Hassel in Königsberg, Regierungspräsident von Braun in Gumbinnen, Landrat Zwicker in Ragnit (Ostpr.), Regierungsrat Pauli in Schleswig und Landeshauptmann v. Brünneck in Königsberg. Sämtliche Oberpräsidenten sind aufgefordert worden, über das Verhalten der Beamten während der sogenannten Regierung Kapp Bericht zu erstatten. Von militärischen Personen kommen, wie in einem in Berlin verbreiteten amtlichen Nachrichtenblatt mitgeteilt wird, vor allem die Generäle von Lettow-Vorbeck und von Estorf in Betracht, ebenso der Kommandeur der Truppen in Stettin. Die Liste der Entlassenen ist damit keineswegs abgeschlossen. Alle Militär- und Zivilpersonen, die als verantwortliche Teilnehmer an dem Putsch in Betracht kommen, werden entfernt. Außerdem wird in allen in Betracht kommenden Fällen die Anklage wegen Hochverrats oder der Beihilfe dazu erhoben. Ein Gesetz, das das Vermögen der Schuldigen zugunsten der Allgemeinheit einzieht ist in Vorbereitung.

Die Reichsregierung wird unverzüglich der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach die Strafverfolgung und Aburteilung der hochverräterischen Unternehmungen, auch soweit es sich um die der Militärgerichtsbarkeit unterstellten Personen handelt, ausschließlich den bürgerlichen Behörden und Gerichten zusteht.

Alle, die sich der Mitwirkung an dem Verbrechen von Kapp und Lüttwitz schuldig gemacht haben, werden, soweit sie flüchtig sind, steckbrieflich verfolgt; die Gerichte sind mit den erforderlichen Anweisungen versehen.

Abbruch des Generalstreiks.

Die Berliner Unabhängigen für Abbruch des Generalstreiks.

Die am Montag in Berlin stattgehabten Beratungen, an denen die Gewerkschaften, die Afa (Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände), sowie die Vorstände der S. P. D. und der U. S. P. D. teilgenommen haben, sind mit folgendem Ergebnis zum Abschluß gelangt:

Die Führer der U. S. P. D. schließen sich der Parole zum Abbruch des Generalstreiks an, nachdem den Verhandelnden im Wesentlichen folgende Zugeständnisse gemacht worden sind:

1. Zurückziehung der Truppen aus den Vororten und den Straßen Berlins bis zur Spreelinie (die innere Stadt bleibt zum Schutze der Regierungsgebäude usw. besetzt).
2. Aufhebung des verschärften Belagerungszustandes.
3. Es sollen Verhandlungen mit den Gewerkschaften über die Bedingungen des Eintrittes der Arbeiter in die Sicherheitswehr aufgenommen werden.
4. Zurückhaltung der Truppen im allgemeinen, besonders aber im Ruhrrevier.

Die Organisationen haben sich verpflichtet, sofort erneut zusammenzutreten und Entscheidung über die notwendigen Schritte zu treffen, sofern die neun Punkte des gewerkschaftlichen Programms nicht erfüllt oder die Zugeständnisse, die die Reichsregierung gemacht hat, gebrochen werden.

Wesentlich war für das Zustandekommen dieser Vereinbarung die Mitteilung, daß die Minister Noske und Heine ihr Abschiedsgesuch aufrechterhalten. Das Gesuch Noskes ist bereits vom Reichspräsidenten Ebert genehmigt worden.

*

Nachdem nun sämtliche politischen Parteien einschließlich der Unabhängigen den politischen Generalstreik aufgegeben haben, ist an der allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit nicht mehr zu zweifeln. In Berlin wird bereits in zahlreichen Betrieben wieder gearbeitet. Stadt-, Ring- und Vorortverkehr sind wieder aufgenommen worden. Die Post arbeitet, die Warenhäuser und Geschäfte sind geöffnet, mittlere und kleinere Fabriken arbeiten ebenfalls, soweit sie Strom haben. Hoch- und Straßenbahnen fahren noch nicht. Doch dürften auch diese Verkehrsinstitute spätestens am Donnerstag wieder im Betrieb sein. Von der Errichtung von Standgerichten in Berlin ist vorläufig abgesehen worden.

Die Gesamtlage im Reiche ist, wenn auch immer noch ernst, so doch wesentlich besser als in den Vortagen. Besonders ungünstige Meldungen liegen nur noch aus dem Ruhrrevier vor. Doch verspricht sich die Regierung von den eingeleiteten Verhandlungen ein gutes Ergebnis, so daß auch dort allmählich gesunde Zustände wiederkehren. Die Lage im sächsisch-thüringischen Aufruhrgebiet ist besser geworden. Die Stadt Halle wurde nach längerem Artilleriefeuer von den Regierungstruppen besetzt. Einzelne Trupps von bewaffneten Arbeitern halten sich noch in den südlichen Stadtteilen. Im Bezirk Merseburg, in Zeitz und in Erfurt ist die Lage noch nicht ganz geklärt. In Magdeburg wird gearbeitet. In Sachsen ist die Lage unverändert.

In Mecklenburg und Pommern ist die Streikbewegung im Abflauen. In Stettin kam eine Einigung zwischen dem Militärbefehlshaber und dem Aktionsausschuß der Arbeiterschaft zustande. Der Aktionsausschuß beschloß, für die Beendigung des Generalstreiks einzutreten, darauf wurde die Aufhebung des verschärften Belagerungszustandes für Stettin befohlen. Für die Provinz bleibt er vorläufig noch bestehen, da zahlreiche bewaffnete Banden sengend und plündernd auf dem flachen Lande umherziehen. Zahlreiche Güter wurden bereits ausgeraubt, in Brand gesteckt und die Besitzer getötet. In Kiel wird gearbeitet. Die Marinetruppen wurden aus der Stadt zurückgezogen und sollen in Rendsburg entwaffnet werden. Aus Ostpreußen, Schlesien und ganz Süddeutschland liegen günstige Meldungen vor. Es kam zu keinerlei Zusammenstößen. Ueberall ist die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Der Reichskanzler über den Putsch.

In seiner Rede in der Sitzung der Nationalversammlung zu Stuttgart am 18. März führte der Reichskanzler Bauer u. a. aus:

„Wir haben es nach reiflicher Ueberlegung für richtig befunden, dem blutigen Kampf mit den Putschgesellen auszuweichen. Deshalb kam die Regierung zu dem Entschluß, Berlin zu verlassen, einen Teil der Kabinettsmitglieder in Berlin zu belassen und nach Dresden zu gehen. Die Regierung ist also nur der Gewalt gewichen. Wenn die Aufrührer nicht, wie sie wollten und schon ankündigten, die einzelnen Ministerposten unter sich verteilt haben, so scheiterte dies nur an dem vorbildlichen verfassungstreuen Verhalten der Beamten der Ministerien, die durch den Mund der Unterstaatssekretäre erklärten, daß sie nur eine Regierung kennen, die auf dem Boden der Verfassung gebildete, aus der Nationalversammlung hervorgegangene Regierung.

Wer stand denn hinter dem Putsch?

Es sind dieselben Kreise, die die Schuld am Kriege tragen, es sind dieselben Kreise, die die Schuld dafür tragen, daß wir diesen Krieg in dieser elenden Art verloren haben, daß wir nicht früher zum Verständigungsfrieden gekommen sind, bevor die wirtschaftlichen und moralischen Kräfte des Volkes zerbrochen und vernichtet worden sind.

Der Beweis ist geführt, daß sich gegen den Willen des deutschen Volkes keine Militärherrschaft mehr in der deutschen Republik halten kann. Von dieser Stelle aus spreche ich den Helfern und Mitstreitern in diesem Kampfe

den unvergänglichen Dank des Vaterlandes

aus, den eidestreuen Beamten und den Truppen und Truppenführern, die jede Mitwirkung bei der Meuterei weit von sich wiesen, den Parteien, die sich mit aller Macht für die Verfassung einsetzten, dem Bürgertum und vor allem der deutschen Arbeiterschaft. Jede Anerkennung, jeder Dank den deutschen Arbeitern, an deren entschlossenem Widerstand das militärische Abenteuer zerschellen mußte. Ich kann meinen Dank an die deutschen Arbeiter nicht besser abstatten, als indem ich mein felsenfestes Vertrauen ausspreche, daß sie sich, wie im Dienste der Demokratie, nun in den Dienst des Wiederaufbaues, der erneuten Arbeit, der Erstarkung unseres Wirtschaftslebens stellen.

Die Demokratie in Deutschland ist die einzige tatsächlich Macht in diesem Lande. Um den feudalen Hochverrätern wie Kapp und seinen Helfershelfern die Freude am Putsch ein für allemal auszutreiben, hat die Reichsregierung den gesetzlichen Bestimmungen gemäß

das Vermögen der Hochverräter beschlagnahmt.

Der Nationalversammlung geht mit größter Beschleunigung eine Gesetzesvorlage zu, die wesentliche Verschärfungen der Strafen für hochverräterische Handlungen insofern enthält, als vor allem völlige Konfiskation zugunsten des Reiches eintritt. Hand in Hand mit diesen Strafmaßnahmen muß eine gründliche Reinigung der Reichswehr gehen. Die Reichsregierung ist nie gesinnt gewesen, in Verhandlungen mit Kapp und Genossen einzutreten."

An d' Ausführungen Bauers schloß sich eine Rede Scheidemanns mit scharfen Angriffen gegen Noske, die bekanntlich den Rücktritt Noskes zur Folge hatten.

Politische Rundschau.

* In Straßburg ist der Generalstreik ausgebrochen. Am Montag erklärten sich die Arbeiter mit den Arbeitern der Metallindustrie solidarisch. Letztere stehen seit einiger Zeit schon im Lohnkampf. Ein Streikbeschluß über ganz Elsaß-Lothringen wird erwartet.

* Die französischen Bergarbeiter im Pas de Calais (Nordfrankreich) haben mit 80 Prozent beschlossen, den Generalstreik fortzusetzen.

* In der rumänischen Kammer wurde die endgültige Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien einstimmig beschlossen.

:: **Bildung einer reinen Arbeiterregierung?** Ueber die Umbildung der Reichsregierung konnte bis jetzt noch keine Einigung zwischen den Parteien erzielt werden. Auf die Besetzung der Ministerposten mit Fachleuten scheint jetzt wieder weniger Wert gelegt zu werden. Es ist vielmehr eine andere Frage aufgeworfen worden: Die Bildung einer reien Arbeiterregierung. Die Unabhängigen sind an die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung und auch an den Reichskanzler Bauer mit dem Vorschlag herangetreten, eine Arbeiterregierung zu bilden, der neben den Vertretern der sozialistischen Parteien auch Arbeiter-Vertreter aus den Kreisen der Zentrumspartei und der demokratischen Partei angehören sollten. Von den Mehrheitssozialisten wurden hiergegen Bedenken erhoben, auch die anderen Parteien dürften sich mit dieser Zurücksetzung der übrigen Stände kaum einverstanden erklären, sodaß eine Verwirklichung dieses Vorschlags wohl kaum zu erwarten ist.

Ein zweitägiger Waffenstillstand.

Bielefeld, 24. März. Am Dienstag fanden hier die Besprechungen über die Lage im Industriegebiet statt. Die Kommission ist nach mehrstündiger erregter Verhandlung zu dem Ergebnis gekommen, daß zwischen den Parteien ein zweitägiger Waffenstillstand mit 24stündiger Kündigung sofort in Kraft tritt.

Die Lage in Berlin.

In Berlin ist die Lage soweit ruhig. Allerdings ist es vorläufig noch unmöglich, nach Pommern und Westpreußen telephonisch zu sprechen, da die Leitung von Weißensee aus unterbrochen ist. In der weiteren Umgebung, wie z. B. in Eberswalde und auch sonst in der Provinz sind zahlreiche Leitungen willkürlich zerschnitten worden. Soweit es technisch möglich ist, soll die Arbeit und der Großstadtverkehr in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden. Nach Rücktritt des Reichswehrministers Noske wurde General von Seeckt mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Lüttwitz und Trotha verhaftet.

Nach einer Meldung des „Vorwärts" vom Dienstag nachmittag sind der Reichswehrminister der Kapp-Regierung General v. Lüttwitz, und der frühere Chef der Admiralität v. Trotha verhaftet worden.

Reichstagswahlen Anfang Juni.

Wie der „Vorwärts" zu berichten weiß, ist der Termin für die Neuwahlen zum Reichstag auf Sonntag, den **6. Juni** festgesetzt worden.

Der Reichskanzler an die rheinisch-westfälischen Arbeiter.

Die drei sozialistischen Arbeiterparteien im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Mehrheitssozialisten, Unabhängige und Kommunisten haben an den Reichskanzler Bauer ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihm mitteilen, daß die Arbeiterschaft des Ruhrkohlenbezirkes, sich keinesfalls mit der Absicht trage, die Räterepublik auszurufen. Der Reichskanzler hat den Parteien telegraphisch für diese Mitteilung gedankt und seine Genugtuung darüber ausgesprochen. Im übrigen versprach er, für die Bestrafung aller an dem Staatsstreich beteiligten Personen, Truppen und Beamten Sorge zu tragen. Er bat die Arbeiter dringend, die Waffen niederzulegen und die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu ermöglichen.

Aufteilung des Großgrundbesitzes in Italien.

Die italienische Regierung wird im Parlament nächstens eine Vorlage einbringen, die die Aufteilung des Großgrundbesitzes in kleine Güter vorsieht.

Amerika: Kredit für Deutschland.

* Nieuwe Courant" meldet aus Washington: Im Repräsentantenhause wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der für Deutschland einen Regierungskredit von einer Milliarde Dollars zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen vorsieht. Deutschland soll für diesen Kredit Sicherheiten geben, die von der Wiedergutmachungskommission genehmigt werden müssen.

Frankreich: Frankreich und der Bolschewismus im Ruhrgebiet.

* Der Baseler Nationalzeitung wird aus Paris gemeldet: Die Nachrichten, daß das Ruhrgebiet in den Händen einer Roten Armee ist, sind vielleicht übertrieben. In dem französischen Kriegsministerium dementiert man z. B. die Meldung der Frankfurter Zeitung, daß eine lokale deutsche Armee unter dem Kommando eines deutschen Generals von den roten Truppen über den Rhein in das britische Operationsgebiet hineingetrieben worden sei. Immerhin hält man hier die Lage im Ruhrgebiet als die gefährlichste und wichtigste. Angesichts dieser Lage tritt der Standpunkt der französischen amtlichen Kreise und der französischen Presse klar zu tage. Trotzdem dies den Geist der Versailler Bestimmungen widerspricht, sich streng an den Wortlaut des Artikels 43 zu halten, der der deutschen Regierung verbietet, innerhalb der neutralen 50 Kilometerzone rechts des Rheines, also in einem großen Teil des Ruhrgebiets, irgend welche militärischen Einrichtungen zu unterhalten oder Operationen vorzunehmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 25. März. Der Männer-Quartett-Verein Siegen, welcher Pfingsten d. Js. einen nationalen Gesangwettstreit veranstaltet, wird am kommenden Sonntag den 28. März im Saale des Hotel L. Koch (Inhaber Paul Fuchs) ein Konzert geben. Zum Vortrag gelangen außer einigen stimmungsvollen Chören mehrere gefällige Volkslieder. Als Solist wirkt mit Herr Konzertsänger E. Steinhorst, in dessen Händen auch die Leitung des Vereins liegt. Der Verein besitzt ein vorzügliches Stimmenmaterial und so ist allen Sängern und Freunden des Gesanges ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt. Als erster in der Reihenfolge der konzertgebenden Vereine Siegens trat der Verein nach Beendigung des Krieges am 8. März v. Js. zu einem großartig verlaufenem Konzerte in der Bürgergesellschaft Siegen auf. Das Konzert findet abends 8 Uhr statt. Näheres im Anzeigenteil. Karten sind im Vorverkauf im Konzertlokal (Hotel Koch) zu haben.

—* Der Oberbürgermeister von Hagen, der auf Veranlassung des Hagener Aktionsausschusses nach Berlin gereist war, um dort mit dem Reichskanzler und dessen Stellvertreter wegen der Lebensmittelversorgung zu verhandeln, erklärte in der Stadtverordnetenversammlung, daß das Ergebnis der Verhandlung niederschmetternd gewesen sei. Er sagte, daß das neutrale Ausland und die Entente die Lebensmittelzufuhr so lange sperren würden, als in Teilen Deutschlands die Räterepublik herrsche! Auch die Bewaffnung der Arbeitermassen habe die Aufmerksamkeit der Entente erregt, die die Vorgänge aufmerksam verfolge. Die Entente droht mit dem Einmarsch, wenn die Bewegung nicht überwunden werde. Die Errichtung eines Volksheeres und die Massenbewaffnung stehe im Widerspruch mit den Friedensbedingungen. Die deutsche Regierung sei daher gezwungen, wenn sie den Industriebezirk vor dem Hunger schützen und die Besetzung durch die Entente verhindern wolle, im Industriebezirk verfassungsmäßige Zustände, die dem Friedensvertrag entsprechen, herbeizuführen.

* **Laasphe**, 25. März. Wie uns der Vorsitzende des Wittgensteiner Arbeitgeberverbandes mitteilt, ist die Notiz betr. Gehaltszahlung an Zeitfreiwillige nicht zutreffend. Sie war durch ein Mißverständnis entstanden.

—* Alle Zeitfreiwilligen werden wie Mannschaften der Reichswehr abgefunden. Sie erhalten a) Geldentschädigung, täglich 15 Mark einschließlich aller Zulagen, b) Ausrüstung, Verpflegung, Bekleidung wie Reichswehrangehörige, c) Entschädigung bei Verwundung und Fürsorge für Hinterbliebene wie für Reichswehr, bei einmaliger Verwundung 1000 Mark, bei zweimaliger Verwundung 2000 Mark.

—* Lichtspiele Laasphe. Die für heute angesetzte Vorstellung fällt aus, da wegen Unruhen und Streiks kein Film beschafft werden konnte. Nächste Vorstellung wahrscheinlich Dienstag.

—* Aus der Handelskammer Arnsberg. Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg teilt der Handelskammer mit, daß die Umsatzsteuerämter auf Grund allgemeiner Anordnung des Reichsfinanzministers für die nach §§ 15 und 21 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 luxussteuerpflichtigen Unternehmer, sowie für diejenigen Unternehmer, die nach § 25 ff. einer erhöhten Umsatzsteuer von bestimmten Leistungen (Anzeigen, Beherbergung, Verwahrung, Reittiervermietung) unterliegen, allgemein den ersten Steuerabschnitt auf ein Kalenderhalbjahr verlängern werden. Die erste Steuererklärung ist daher von diesen Unternehmern über die in der Zeit vom 1 Jan. bis 30. Juni 1920 vereinnahmten Entgelte erst im Juni 1920 abzugeben. Die Geschäftsleute werden in ihrem eigenen Interesse gut tun, alsbald für Rücklagen zu sorgen, um nach Ablauf des ersten Halbjahres jederzeit die nötigen Mittel zur Begleichung der, dann beträchtlichen Luxussteuersumme zur Verfügung zu haben. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, besondere Konten bei Banken, Sparkassen oder Kreditgenossenschaften einzurichten.

Erndtebrück, 25. März. Infolge der wiederholt eingetretenen Verkehrsschwierigkeiten wird die hiesige Holzindustrie und deren Arbeiter schwer in Mitleidenschaft gezogen. Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß die Firma Berger und Komp. den Betrieb einstellen mußte, weil es ihr am nötigen Holz gefehlt hat. Dabei häufen sich in auswärtigen Bahnhöfen die Holzvorräte zu Bergen, weil sie nicht abtransportiert werden. Möchten doch diese Zustände bald ein Ende nehmen.

Erndtebrück, 25. März. Die hier aufgestellten Militärfahrzeuge sind jetzt sämtlich auseinandergenommen und zertrümmert worden. Viele wertvolle Fahrzeuge, die im Dienste der Landwirtschaft oder zu anderen Zwecken noch lange Jahre hätten verwendet werden können, sind dadurch nicht nur dem Staate, sondern auch der Allgemeinheit verloren gegangen. Alles muß zertrümmert werden, damit die Angst unserer Feinde vor der Wiederaufrichtung unseres armen Vaterlandes überflüssig wird. So lange aber die inneren Kämpfe und der Bruderkrieg in unserm Vaterlande fortdauern, ist an eine Gesundung unserer traurigen Verhältnisse nicht zu denken. Einigkeit und Recht und Freiheit, sind des Glückes Unterpfand.

Berleburg, 25. März. Bei den Kämpfen in Düsseldorf, die in voriger Woche stattgefunden haben, hat auch ein der Reichswehr angehöriger geborener Berleburger sein Leben lassen müssen. Es ist dieses der im 33. Lebensjahre stehende Sohn Heinrich des Herrn Landwirts Philipp Kroh von der Lause.

—* Die am Dienstag den 16. ds. Mts in Erndtebrück stattgefundene Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins war trotz der inzwischen eingetretenen Verkehrssperre aus dem ganzen Kreise recht zahlreich besucht. Die Versammlung, der eine Ausschußsitzung vorausging, konnte aber infolge der Verkehrssperre erst eine Stunde später, wie festgesetzt, eröffnet werden. Der Vorsitzende, Herr Landrat Dr. Kretschmar eröffnet die Versammlung mit einem Willkommengruß an die Erschienenen und streifte die heutige politische Lage. Er bat die Anwesenden, sich mit ihm auf den Boden der Verfassung zu stellen und die Politik der Straße zu verwerfen. Er werde bestrebt sein, Ruhe und Ordnung im Kreise aufrecht zu erhalten, auch die Landwirte möchten ihn in diesem Bestreben unterstützen. Wenn die Kapp-Regierung die Zwangswirtschaft aufgehoben habe, so sei diese Maßnahme für uns bedeutungslos.

Der Vorsitzende erstattete darauf einen eingehenden Jahresbericht: Die Witterung sei im abgelaufenen Jahr für die Landwirtschaft recht ungünstig gewesen. Auch Pflanzenkrankheiten hätten die Ernte erheblich benachteiligt. Ihre Bekämpfung müsse von den Landwirten besonders ins Auge gefaßt werden. Saatgutwechsel sei dringend geboten. Daß die Höchstpreise viel zu niedrig gewesen seien, habe sich besonders beim Hafer bemerkbar gemacht. Auch die Wiesen und Weiden hätten nicht die gewünschten Erträge gebracht. Der Pferdebestand, der infolge des Truppendurchzuges erheblich gestiegen war, sei wieder zurückgegangen. Das Interesse für Pferdezucht werde aber wohl bleiben. Die Pferde haben im letzten Jahre sehr unter der Räude gelitten. Die vom Herrn Kreistierarzt mit Hilfe des Kreises beschaffte Räudezelle habe sich zur Heilung der Krankheit als sehr vorteilhaft erwiesen. Auch auf dem Gebiete der Rindviehzucht seien mancherlei unliebsame Erscheinungen zu verzeichnen gewesen. Insbesondere sei der Milchertrag erheblich gesunken und bei sehr vielen Rindern, ebenfalls als eine Folge der ungenügenden Ernährung, die Brunst ausgeblieben. Das Vieh sei an Güte erheblich zurückgegangen, an Zahl jedoch nicht. Die Zahl der ein- bis zweijährigen Rinder sei gestiegen. Erfreulich sei das Ergebnis des Zuchtviehmarktes in Kreuztal gewesen, wo aus dem hiesigen Kreise fünf Stück Rindvieh mit Prämien ausgezeichnet worden seien. Der Vorsitzende erkennt die Forderungen der Landwirte inbezug auf die Vergütung für Häute und auf Erhöhung des Milchpreises als berechtigt an und wird sich dafür mit allen Kräften einsetzen. Da unser Kreis aber Ueberschußgebiet sei und der Empfangskreis Altena zur Zeit nur zwei Zehntel des Häuteerlöses uns erstatten könne, Hörde dagegen jede Erstattung abgelehnt habe, könnten die übrigen vier Zehntel nicht voll dem Landwirt ausgezahlt werden. Es wird den Landwirten empfohlen, unbedingt an der bewährten Zucht des roten Höhenviehs festzuhalten und buntes Vieh, das sich für unsern Kreis nicht eigne, nicht einzustellen. Die Zahl der Schweine habe sich erfreulich wieder gehoben. Bei der letzten Zählung seien 1200 Stück mehr vorhanden gewesen, als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Hoffentlich sei bald wieder mehr Futter zu erhalten. Redner bittet, die Schweinezucht nach Kräften zu fördern. Die Schafzucht sei infolge der Räude im Sommer und Herbst zurückgegangen. Jetzt habe die Zahl wieder zugenommen. Die Wanderschafherden seien für die Einschleppung der Schafräude verantwortlich zu machen. Herr Kreistierarzt Osterburg beschäftige sich mit dem Gedanken, auch für die Schafe eine Räudezelle zu beschaffen. Vor allen Dingen seien fremde Schafe so viel als möglich aus dem Kreise fern zu halten. Die Ziegenzucht im Kreise lasse noch viel zu wünschen übrig. Der Bestand sei gegen das Vorjahr um 143 Stück zurückgegangen. Im Interesse des kleinen Mannes liege es, die Ziegenzucht wieder zu heben. Es fehle an einer Persönlichkeit, die hervorragendes züchterisches Verständnis mit Eifer und Beweglichkeit in sich vereine und sich der einzelnen Vereine und des Zuchtverbandes ständig annehmen könnte. Hocherfreulich sei der Aufschwung in der Geflügelzucht. Dem Herrn Lehrer Flohr in Oberndorf seien die Erfolge hauptsächlich zu verdanken. Es beständen jetzt 8 (im Vorjahr 3) Geflügelzuchtvereine im Kreise und es wäre wünschenswert, wenn sich noch mehr Vereine bilden würden. Das landw. Genossenschaftswesen müsse ausgebaut werden. Sollen die Genossenschaften blühen, dann müssen die Mitglieder Disziplin halten. Die neue Winterschule sei ein Segen für den Kreis. Ihr Besuch durch 54 Schüler zeuge von dem Aufwärtsstreben der Wittgensteiner Landwirtschaft. Der Vorsitzende schloß mit dem Wunsche, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Landwirtschaft gerade im hiesigen Kreise zu kämpfen habe, sich möglichst mildern lassen möchten, zum Segen der Allgemeinheit.

Die etwa einstündigen Ausführungen des Vorsitzenden fanden lebhaften Beifall. In der Aussprache tritt Herr Winterschuldirektor Hopp für die Förderung der Pferdezucht ein und regt einen Antrag an, die Preise für die letzthin beschlagnahmten Pferde wesentlich zu erhöhen. Betreffend Bekämpfung der Schafräude hält Herr Direktor Hopp die Gaszelle nicht für geeignet. Das Gas könne nicht wie bei den Pferden in die Haut eindringen und die Milben töten. Eine Anfrage, ob das Schlachtvieh nicht in geschlachtetem Zustand nach Abzug der Haut nach auswärts geliefert werden könne, wird vom Herrn Vorsitzenden wegen des Mangels an geeigneten Transporteinrichtungen als ausgeschlossen erklärt. Herr Direktor Hopp gibt dann noch einige Anweisungen zur Bekämpfung der Brandkrankheiten beim Saatgetreide und bittet, in allen Fällen, wo man im Zweifel sei, sich an ihn zu wenden. Vom Herrn Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, daß Herr Achenbach in Niederlaasphe noch Saatgetreide am Lager habe und auch zur Besorgung weiterer Aufträge bereit sei. Sommerroggen sei anscheinend nicht zu beschaffen. Die Landwirte möchten Sommergerste kaufen und bei anderen, die vielleicht noch eigenen Sommerroggen übrig hätten, einzutauschen. Herr Achenbach könne auch noch Original-Fichtelgebirgs-Hafer beschaffen, der sich aber auf 265 Mark je Ztr. stelle. Eine vom Provinzialverband der landwirtschaftl. Körperschaften angeregte Resolution auf Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln, Fleisch, Milch und Zucker wird einstimmig angenommen. Auf Vorschlag des Herrn Direktor Hopp wird auch folgende weitere Entschließung einstimmig angenommen:

„Die heute in Erndtebrück tagende Mitgliederversammlung des Landwirtschaftl. Kreisvereins Wittgenstein stellt sich auf den Boden der Verfassung und ist bereit, in allen Teilen mitzuhelfen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Sie erhebt jedoch energischen Protest gegen jeglichen Streik, durch den die Allgemeinheit sowie die landwirtschaftlichen Interessen nur geschädigt werden, und sieht in diesen Streiks — zumal in dem der Eisenbahnen — die größte Gefahr für die Allgemeinheit sowie eine starke Rücksichtslosigkeit gegenüber der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Die Landwirtschaft hat sich bis jetzt, eingedenk der Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Berufs für die Ernährung unseres Volkes jeglichen Streiks enthalten, — muß jedoch, falls von Seiten anderer Berufsstände weiter derartig rücksichtslos gegen die Landwirte vorgegangen wird, mit aller Bestimmtheit darauf hinweisen, daß schließlich auch die Geduld der Landwirte ein Ende nimmt."

Der Vorsitzende gibt der Freude Ausdruck, daß sich die hiesige Arbeiterschaft des Streiks enthalten habe. Wenn alle Berufsstände im Kreise ruhig und treu bei ihrer Arbeit blieben, dann sei die Aufrechterhaltung der Ordnung bei uns gewährleistet. (Schluß f.)

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Wenn jetzt Auswärtige unserm Orte Erndtebrück einen Besuch abstatten und die inneren Ortsstraßen betreten, so werden sie erstaunt sein über die vielen Dreckhaufen, die neben den Straßen aufgeschichtet sind und so lange liegen bleiben, bis sie wieder breit getreten sind, um nachher wieder zusammengekratzt zu werden. Diese Dreckhaufen bilden, abgesehen von ihrem unschönen Anblick, einen Tummelplatz für die verwahrloste Jugend und in der Dunkelheit eine Gefahr für den Straßenverkehr. Es ergeht daher an die Ortsverwaltung die höfliche Anfrage: Weshalb werden die Dreckhaufen nicht entfernt? Weshalb werden sie überhaupt zusammengekratzt?

Mehrere Erndtebrücker.

Vermischte Nachrichten.

— **Wiesbaden**, 25. März. Ein Stückchen von den Preisen berichtet die „Wiesbadener Ztg." wie folgt: Ein Rüdesheimer kam in ein Wiesbadener Geschäft, um eine Nähmaschine zu kaufen. Der Kaufmann zeigte eine Nähmaschine, die 400 Mark kosten sollte. Der Mann versprach darauf, am nächsten Tage die Maschine zu kaufen. Heimlich hatte er sich an der Maschine mit dem Fingernagel ein Zeichen gemacht, um sie wieder zu kennen. Als er nun am andern Tage mit seiner Schwester in dem Geschäft erschien, sagte ihm der Kaufmann mit Bedauern, die ausgesuchte Maschine sei inzwischen verkauft worden, aber er habe eine ähnliche und bessere, diese koste aber 500 Mark. Als der Mann sich diese zeigen ließ, erkannte er an dem gemachten Zeichen seine Maschine von gestern wieder. Auf die Entrüstung des Käufers über diese offenbar unlautere Handlungsweise meinte der Kaufman ganz gelassen. „Sie brauchen ja die Maschine nicht zu kaufen, ich werde sie doch los." Der Kaufmann hatte leider Recht, aber dieser Vorfall zeigt deutlich, wie's von manchen gemacht wird."

** **Die kommunale Steuernot**, die sich aus der Fortsetzung der gegenwärtigen Ausgabewirtschaft in den Gemeinden entwickeln muß, wirft ihre tiefen Schlagschatten voraus. Die Gemeinde Ketschendorf bei Fürstenwalde beschloß die Einführung einer Wohnungsluxussteuer. Für jede Person über 12 Jahre ist ein heizbarer Wohnraum steuerfrei. „Ueberzählige" Räume müssen versteuert werden. Die Steuer für ein Zimmer mehr beträgt jährlich 24 Mark, für zwei überschüssige Räume 120 Mark und steigt bis zu 8400 Mark für sieben Zimmer. Natürlich ist dieser Beschluß nicht haltbar. Kinderreiche Familien werden durch diese leichtfertige Steuermacherei unberufener und urteilsloser Leute in die schwerste Not getrieben. So müßte hiernach eine Familie mit fünf kleinen Kindern in Stube und Küche wohnen: sonst treibt sie Wohnungs-„Luxus" und muß für ihren Kinderreichtum Steuerstrafe bezahlen.

** **Rekordpreise für Eichen** wurden auf einer Holzauktion in Letzlingen (Prov. Sachsen) erzielt. Eine Eiche brachte 28 000 Mark und eine andere gar, deren Stamm in zwei Teile zerschnitten worden war, ergab für das Stammende 27 000 Mark und für das Kopfende 7000 Mark, zusammen also 34 700 Mark. Bei solchen Holzpreisen kann man die Herstellung billiger Möbel kaum erwarten.

— **Der verkannte „bunte Schein"**. In Aachen kommt zu einer bekannten Bank dieser Tage eine ärmlich gekleidete, alte Frau, und zeigte ein zerknülltes Papier vor. Ihr Sohn habe es ihr einmal aus Amerika als Weihnachtsgeschenk gesandt, sie wisse nicht, was es wert sei; doch wolle sie einmal fragen, ob sie etwas dafür bekommen könne. Der Beamte sagte ihr, es ist ein Tausendsdollarschein, der 100000 Mark wert sei. Zitternd vor Freude und Schrecken kassierte das Mütterlein das Geld ein und frägt verwirrt, was sie für die Auskunft schuldig sei.

— **Das Geheimnis des Ferngeschützes.** Vor nunmehr zwei Jahren, am 23. März 1918, sauste die erste Ferngranate von der deutschen Front nach Paris und überbrückte somit die ungeheure Entfernung von 128 Kilometer. Der kurze sachliche Heeresbericht schien von einem Wunder zu sprechen. Die abenteuerlichsten Gerüchte knüpften sich an das Riesengeschütz. Eingeweihten Kreisen war bekannt, daß die gewaltige Waffe nur 10 Kilometer hinter der Siegfriedstellung am Nordabhange des Mont du Joie eingebaut war. Ebenso war es kein Geheimnis, daß ein Zufall den Weg zu dieser beispiellosen Erfindung gewiesen hatte. Auf einem Schießplatz war nämlich ein neues Geschütz versehentlich, nicht wie üblich, in einen Abgangswinkel von 45°, sondern von mehr als 50° eingestellt worden. Diese Feststellung wurde erst gemacht, nachdem der Schuß bereits abgefeuert worden war. Zunächst konnte sein Einschlag nicht festgestellt werden, bis Meldungen von der fernen holländischen Grenze, die von dem Einschlag eines Geschosses berichteten, unzweifelhaft darlaten, daß es sich um die fragliche Granate handelte. Dieser Fingerzeig wurde beachtet und in emsiger Arbeit Riesenferngeschütze geschaffen, deren Rohre etwa 20 Meter lang waren. Die Anfangsgeschwindigkeit des nun in einem Winkel von 50° bis zu einer Höhe von etwa 40 Kilometer aufsteigenden Geschosses betrug 1500 Meter in der Sekunde. Da in dieser bis heute mit keinem anderen Hilfsmittel erreichten Erdenferne die Lufthülle derartig dünn ist, daß sie praktisch nahezu als luftleer gelten kann, ist der sich bietende Widerstand so gering, daß die Granate jenes weitabliegende Paris erreichen konnte. Vom Abschuß bis zum Ziel brauchte das Geschoß etwa 3 Minuten. Bei dieser Entfernung war es nun selbst nötig, die Drehung der Erde in Berechnung zu stellen, ebenso, wie beim Richten berücksichtigt werden mußte, daß das Ziel 1½ Klm. unterhalb der in dem Geschützstande gezogenen Wagerechten lag. In kurzer Zeit standen drei jener Riesen in Stellung. Und trotz aller Meldungen von feindlicher Seite gelang es nicht, sie zu vernichten. Durch alle nur erdenkbaren Schutzmittel deckte man sie. Künstliche Nebel, gleichzeitiges Abfeuern ganzer in der Nähe befindlicher Batterien, Beigabe von Feuer unterdrückenden Salzen und manche andere Vorsichtsmaßregeln taten ihre Pflicht.

— **Eine Million Fünfmarkscheine.** Du kannst getrost mit jedermann wetten, er werde nicht erraten, wie hoch ein Stoß aufeinander gelegter Fünfmarkscheine sei. Die meisten werden mit der Hand etwa die Tischhöhe zeigen oder etwa Zimmerhöhe angeben. Aber das ist viel zu wenig. Wenn man 200 Scheine fest aufeinander preßt, so ergibt das ein Buch von Zentimeterstärke. Auf ein Meter gehen 100 mal so viele oder 20000, auf fünf Meter 100000. Mithin beträgt die Höhe einer Million 50 Meter. Das ist das Maß eines Kirchturmes. — Ebenso kannst du jede Wette eingehen wegen des Gewichtes einer Million Fünfmarkscheine. Die meisten werden wohl behaupten, sie könnten die Last in einem Korbe nach Hause tragen. Doch täuschen sie sich gewaltig. Acht Scheine wiegen 8 Gramm, mithin 200 ein Pfund oder 80000 ein Zentner. Daraus ergibt sich, daß eine Million 12½ Zentner wiegt. Das ist eine einspännige Fuhre. — Nicht minder ansehnlich ist eine Strecke, gebildet aus einer Million aneinander gelegter Fünfmarkscheine. Da einer 12 Zentimeter lang ist, so ergibt die Million 120 Kilometer. Das ist die Entfernung von Dresden nach Berlin.

△ **Das Verpflanzen der Obstbäume im Frühjahr.** Beim Ausheben der Stämmchen muß mit großer Vorsicht, d. h. in der Weise verfahren werden, daß im weiten Umkreis um die Wurzel herum das Erdreich gelockert und ausgehoben wird. Alle losgerissenen oder sonstwie verletzten Wurzeln werden vor der Pflanzung mit einem starken, scharfen Gartenmesser abgeschnitten. Die Schnittwundflächen müssen möglichst nach unten liegen, damit sie mit dem künftigen Erdreich in enge Berührung kommen. Sollen die Bäume auf weitere Entfernungen transportiert werden, so werden die Wurzeln mit Stroh oder Packleinen umwickelt, damit der Ballen möglichst wenig Erde verliert. Beim Einpflanzen eines Obstbaumes, wobei ein Mann den Baum gerade so zu halten hat, daß die untersten Wurzelpartien etwas über der Erdauffüllung im Pflanzloche sich ausbreiten, ist besonders zu beachten, daß die Baumwurzelkrone nie tiefer in der Baumgrube sitzt, als es beim früheren Standort des Baumes geschah. Man sieht das deutlich am Baumstamm. Zutiefpflanzen hat häufig Wachstumsverkrümmungen, Unfruchtbarkeit und Kränkeln des Baumes zur Folge. Jedem Baume ist ein Pfahl zu geben, der am besten durch Stricke aus Kokosfasern angebunden wird. Die Spitze des Pfahles darf durchaus nicht in die Baumkrone hineinragen.

Braves, in Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

findet zu Anfang April gute Stellung in ruhigem Haushalt.

Frau Vermeulen,
Laasphe-Friedrichshütte,
Haus Herbst.

Einige

Schlosser- und Klempnerlehrlinge

für Ostern gesucht.
Günstige Bedingungen.

Gebr. Achenbach,
G. m. b. H.,
Weidenau-Sieg.

Männer-Quartett-Verein Siegen.

Großes

Konzert

findet

im Koch'schen Saale in Laasphe

Sonntag den 28. März 1920,

abends 8 Uhr

statt

unter Mitwirkung des Konzertsängers

Herrn E. Steinhorst.

Programm an der Kasse.

Eintritt numerierter Platz 4.— Mk.
Saal-Platz 3.— Mk.

Vorverkauf mit 30 Pfg. Ermäßigung im Gasthof Koch.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Fahrräder und Nähmaschinen

sind wieder vorrätig.

A. Mittelmann, Laasphe.

Kreissparkasse Berleburg.

Zweigstelle Erndtebrück

Hauptstraße Nr. 42.

— Mündelsicher. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapitaleinlagen in jeder Höhe entgegen, auch Zinszahlungen und Darlehnsabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Scheckkonten, nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet Rückzahlungen gegen Scheck, führt Ueberweisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinterlegung und Verwaltung von Wertpapieren in dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimsparbüchsen aus.

Die Zweigstelle nimmt Anträge auf Gewährung von Darlehen entgegen. Alle Aufträge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige, sind Montags und Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags.

Eine gute billige Berliner Tageszeitung ist die

Deutsche Warte

Für: Heimstätten — Gegen: Bodenwucher

Herausgeber:

Dr. jur. h. c. Adolf Damaschke

(der bekanntlich von Männern und Frauen aller Parteien als Kandidat für die

Reichspräsidentschaft

aufgestellt ist)

Mk. 2.— monatlich

(mit 6 Beilagen wöchentlich)

Verlag der Deutschen Warte

Berlin NW 6

Kaufe stets

ausgekämmtes Frauenhaar

und zahle pro Gramm bis 5 Pfg.

Empfehle gleichzeitig

Haar- und Knotennetze aus echtem Haar, Seide u. Rothaar,

prima deutsche, engl. u. franz. Rasierseife,

große Auswahl in

Kopfwässer, Mundwässer, Pomade, Haaröl, Haut-Creme

und sonstige Toilette-Artikel billigst.

August Wehn, Friseur-Geschäft,

Laasphe, Königstraße 34.

Neu! Silvit Neu!

zum Sprengen von Wurzelstöcken u. dgl.

Die Hälfte billiger wie Kownit.

Dieselbe Wirkung!

Preis pro 100 Kilogr. 800 Mk.

Alleinige Vertretung für hiesige Gegend:

Fritz Schäfer, Fischelbach.

N.B. Sprengstoff-Erlaubnisscheine müssen auf Silvit erweitert werden.

Konfirmations- und Osterkarten

sowie

passende Geschenkartikel

in reicher Auswahl empfiehlt

Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.

Photograph. Apparate

aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken in allergrößter Auswahl.

Photo-Zubehör wie Platten, Films, Photo-Chemikalien, Papiere u. Postkarten. Beste Fabrikate.

H. Schmeck, Photohaus, Siegen

Bahnhofstr. 21. — Fernspr. 491.

Fichtenbestände und Schleifholz

zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht.

Hugo und Albert Hanses,

Holzhandlung,

Rinsecke b. Kirchhundem i. W.

Neu eingetroffen:

Emaill. Blechherde, Kochtöpfe, roh u. emaill., Blechemaill. Essenträger, doppelt u. einfach, Kaffeebrenner aus Guß u. Blech, Milchzentrifugen verich. Größen, Fahrräder u. Fahrradteile — Gummi, Ofenröhren in den gangb. Maßen, Maulwurfsfallen, Jauchepumpen, Jauchеverteiler, Elektr. Taschenlampen, Batterien.

C. Manneschmidt, Laasphe.

Fernruf Nr. 63.

Blühende Topfblumen

empfiehlt

Gärtnerei Aug. Braun, Laasphe.



Deutsche

Lebertran-Emulsion

(Marke „Dorschkopf")

empfiehlt

Wittgenst. Drogerie

Laasphe.

Benzin- und Benzolmotore

1—4 Zylinder, stationär u. fahrbar, **Magnete, Vergaser** und Zubehör kauft und erbittet Angebote

Rud. Küchler,

Siegen i. W.,

Kornmarkt 4.

Ev. Stadtschule in Laasphe.

Die **Aufnahme der Lernanfänger** findet am **Freitag den 16. April, vorm. um 10 Uhr** in Klasse 6 statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollenden.

Laasphe, den 24. März 1920.

Der Rektor.

Mittelschule in Laasphe.

Das neue Schuljahr beginnt am **Freitag den 16. April d. Js.** Die Mittelschule wird von Ostern ab in 3 Klassen 6 Jahrgänge umfassen, sodaß die Kinder bis zum 15. Lebensjahre die hiesigen Mittelschulklassen besuchen können.

Die **Aufnahme neuer auswärtiger Schüler** und **Schülerinnen** findet am **Freitag den 16. April, morgens um 8 Uhr** statt.

Laasphe, den 24. März 1920.

Der Rektor.

Landwirtschaftl. Ortsverein, Laasphe.

Freitag den 26. d. M., abends 8½ Uhr

Versammlung

im Kurhaus Kohlstaedt.

Tagesordnung:

1. Besprechung betr. Errichtung einer Schäferei;
2. Anmeldung zur Teilnahme an landwirtschaftlichen Buchführungskursen;
3. Beschlußfassung wegen Bezug von Schweinen;
4. Erheben der Jahresbeiträge;
5. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet erg. ein

Der Vorstand.

Laasphe, den 25. März 1920.

Einwohnerwehr Erndtebrück.

Freitag den 26. März, abends 8¼ Uhr

Appell

im Saale des Herrn Dickgräve.

Einteilung der Wehr in Züge. Alle Waffen sind mitzubringen. **Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.** Neuaufnahmen können bei Beginn des Appells erfolgen.

Der Vorstand.

Photographie!

Bin am Sonntag den 28. d. M. in **Erndtebrück** bei Herrn Karl Völkel, Grimbachstr. 277, um daselbst **photogr. Aufnahmen** zu machen. Empfehle mich ganz besonders den Konfirmanden.

Hermann Knauf,

Photograph.

In den ersten Tagen treffen

Dickwurz

ein

Wwe. Chr. Duchardt

Laasphe.

Ein fast neuer

Palmenkübel

zu verkaufen. Durchmesser ca. 37 Zim. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Wittg. Ztg.

Verkaufe einige sehr gut erhaltene

3- und 4zöllige Langholz-Wagen.

Heinrich Strohmann,

Laasphe.

Ein fast neuer, polierter, länglich-viereckiger **Tisch** zu verkaufen. Bei wem, sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Für meinen christlichen Haushalt suche ich ein kräftiges

Mädchen

für alle Hausarbeit. Familienanschluß, liebevolle Behandlung gute Verpflegung. Stütze vorhanden.

Frau E. Knohl,

Barmen, Mühlenweg 42 I.

Bekanntmachung.

An die **umgehende** Entrichtung von Mittelschulgeld und Zuchtstierbeitrag wird erinnert.

Laasphe, 25. 3. 20.

Die Stadtkasse. Hahn.

Photograph. Anstalt

Ernst Eschemann

ist jeden Sonntag

von 2—4½ Uhr nachm. geöffnet.

Hütejunge

gesucht.

Hegemeister Soeder, Hof Breidenbach.

Für **sofort** nach Laasphe

ältere Person

zur Führung meines Haushalts gesucht (2 Kinder) Meldungen an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Stichtenoth,

Kulturamts-Obersekretär.

Achtung!

Diebe

ste Gewinnchance bietet die

Kriegsgefangenen-

Geldlotterie

Ziehungen vom 20.—24. April

Gewinnkapital:

M. 1000000

Eine Million

Hauptgewinne zu 250000 100000 u. s. w.

Lose zum Preise v. M. 5.50 incl. Porto u. Liste vers. auch gegen Nachnahme

Lotterieeinnahme

Friedrich Matthews

Hamburg 23.